

Redaktioneller Teil

Zum Tag des deutschen Soldaten.

Der Krieg im deutschen Schrifttum.

Von Wilhelm Westecker.

Viele Jahre hindurch war der Krieg im deutschen Volk vergessen. Vergessen? Nein, vergessen war er nicht. Das bewies später die politische Entwicklung, die ganz im Zeichen des Krieges und des Fronterlebens stand. Er war in den ersten Jahren nach dem Zusammenbruch nur ganz ins Unterbewußtsein versunken. Daraus schlossen alle Feinde des deutschen Volkes, daß er mit Hilfe von pazifistischen Lehren ganz aus dem Gedächtnis des deutschen Volkes getilgt werden könne. Diese Feinde hatten aber ganz übersehen, daß er im Kriegertum der Freikorps weiterlebte und daß ein mit dem Pour le mérite ausgezeichneteter Frontoffizier bereits damals einige Bücher schrieb, die später wie ein geistiger Sprengstoff alle Pazifismen in die Luft sprengten und das deutsche Volk seinen grausig harten und unerhört großartigen Krieg in seiner vollen Dynamik wiedererleben ließ. Als dann mit Remarques sentimentaler Heuchelei der Krieg endgültig als eine deutsche Dummheit und das deutsche Heer als eine Horde von feigen Sadisten hingestellt werden sollte, da regten sich alle Kräfte, diesen international aufgezogenen Verrat am Bilde des deutschen Krieges und am Charakter des deutschen Heeres auszulöschen und dem deutschen Volk seinen Krieg, seine Not und seine unsterbliche Tat zurückzugeben. Kriegsbücher über Kriegsbücher entstanden. Der Kampf um den Sinn des Krieges, der damals entbrannte, war ein Teil des Kampfes um den Sinn der deutschen Zukunft überhaupt. Damals formierten sich die politischen Fronten immer schärfer. Damals standen die Lebendigen und vom Zusammenbruch betäubten Kräfte des Volkes wieder auf. Damals holte sich das Volk seinen Krieg wieder in sein Gedächtnis, ja, mit dem Opfer der Gefallenen als Vermächtnis und Verpflichtung in seine politische Gegenwart zurück und gewann von diesem Ausgangspunkt auch wieder die deutsche Zukunft.

In diesem Prozeß hat die Literatur des Krieges eine beachtliche Rolle gespielt. Sie hat weithin das Rückgrat stärken helfen. Von der Literatur, die im Kriege entstand, war kaum noch etwas geblieben, höchstens Fler's »Wanderer zwischen zwei Welten«, Gedichte von Versch und Bröger und einige wenige Gedichte von Blund, Vesper und einigen anderen. Alle diese Dichtungen stammten noch mehr oder weniger aus der Stimmung des Ausbruchs. Jetzt galt es, über dem Zusammenbruch das »Trotzdem« aufzurichten. Jetzt mußten auch die schweren Materialschlachten und die Qual und der verbissene Trotz der letzten Rückzugskämpfe in das Bild des Krieges einbezogen werden. Die Dichter der Front machten sich mit ungeheurer Energie an diese Arbeit. Bald waren die Versuche, in pazifistischen Büchern den Krieg als Schicksal zu leugnen und den deutschen Frontkämpfer zu einer pathologischen Erscheinung herabzuwürdigen, von dieser Welle überflutet. Ja, die liberalistisch-pazifistischen Versuche steigerten die Kraft dieser Welle nur noch. Sie war ein Elementarereignis. Sie gab selbst Leuten, die kaum die Feder zu führen gewohnt waren, die Kraft, von ihrem Erleben zu künden. Auch heute erscheinen immer noch Bücher über den Krieg. Es werden wohl auch in Zukunft noch welche erscheinen. Denn der Krieg wird als säkulares Ereignis das Volk

noch Generationen lang beschäftigen. Er wird aus der Wirklichkeit langsam in den Mythos hineinwachsen. Diesen Prozeß wird die Literatur begleiten, bzw. zum Ausdruck bringen. Bis heute hat nur ein einziges Buch den Krieg als Mythos zu zeichnen versucht, Josef Magnus Wehners mythische Vision »Die Sieben vor Verdun« (Langen-Müller, München). Vom Erleben der Heimat her hat Friedrich Griefe den Krieg als Mythos gestaltet in »Der ewige Ader« (Langen-Müller, München). Wehner beschränkt seine erschütternde Darstellung ganz auf den Kampf um Verdun. Er gibt darin zwar das Bild des Krieges auf seinem Höhepunkt. Aber das Epos des ganzen Krieges steht noch aus. Darauf muß das deutsche Volk vielleicht noch Generationen lang warten. Dieser Krieg war so ungeheuer, daß er vielleicht erst aus einem großen zeitlichen Abstand heraus in seiner ganzen schauerlichen Größe und tragischen Entwicklung gestaltet werden kann. Werner Beumelburg's ausgezeichnetes Buch »Sperrefeuer um Deutschland« (Stalling, Oldenburg) ist ein erster Versuch der Bestandsaufnahme des historischen Materials und der Sinnbedeutung des Geschehens. Es ist zugleich ein wirkliches Volksbuch. Es wird für ein Jahrzehnt und vielleicht sogar noch länger die beste vollstündliche Darstellung des Krieges sein. Das Epos des Krieges ist es noch nicht. Dazu ist es noch zu wenig dramatisch-mythische Chronik. Beumelburg hat außerdem die besten Schlachtenschilderungen geschrieben. Douaumont und Flandern (das besonders gut ist) sind vor kurzem innerhalb der Bücher der Zeitwende (Stalling, Oldenburg) neu aufgelegt worden. Als Schilderer bestimmter Kampfabchnitte ist auch Gustav Goeß bekannt geworden (Kettner, Hartmannsweilerlopf). Außerdem hat General Rabich sieben die Marne-schlacht und vor einem halben Jahr den Schwarzen Tag (8. August 1918) geschildert. Diese Bücher sind nicht nur Darstellungen der strategischen Probleme, sondern anschauliche Schilderungen des Geistes und der Taten der Truppe. Sie stoßen also aus der bloßen historischen Reihung der Ereignisse bereits in die dichterische Gestaltung vor. Sie zeichnen die Gestalt einer Schlacht aus Erleben und Leistung von Führung und Truppe.

Diesen Büchern stehen nun die vielen reinen Erlebnisbücher gegenüber. Die Reihe beginnt mit den Tagebüchern aus dem Krieg. Rudolf G. Bindings Aufzeichnungen »Aus dem Kriege« (Rütten & Loening, Frankfurt a. M.) sind das Zeugnis eines sehr sensiblen, weitsichtigen aber im Grunde doch individualistischen Offiziers und Dichters. Hans Carossa's »Rumanisches Tagebuch« (Insel-Verlag, Leipzig) verrät die innere Überlegenheit eines in seinem Wesen ruhenden Dichters, dessen männliche Besinnlichkeit nicht ohne Kraft ist, aber doch den politischen Formwillen nicht hat, den Bernhard von der Marwitz hatte, dessen Tagebuchaufzeichnungen und Briefe unter dem Titel »Stirb und Werde« (Korn, Breslau) erschienen sind. Dieser edle preußische Geist war Moeller van den Bruck in der Haltung und im Wollen verwandt. Auch die »Kriegsbriefe gefallener Studenten« (Langen-Müller, München) enthalten viel davon. Sie sind daneben auch ein ergreifendes menschliches Dokument wie auch Böhm's »Briefe eines Kampffliegers an ein junges Mädchen« (Kochler, Leipzig).